Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 inkl. Bestellgebühr.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.
Fernsprech-Anschluß Nr. 925.
Anzeigenpreis:
Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile.
Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 236. — Mittwoch den 9. Oktober. — 1895.

Aus einer Familie.

Freiherr von Hammerstein, der langjährige nun vor dem Steckbrief als Verbrecher flüchtige Führer der Junker, ist ein ebenso gewissenloser wie gemein verlogener Mensch, darüber herrscht unter allen anständigen Menschen, ganz gleich welcher politischen Parteirichtung, nur eine Stimme. Ueber eben diesen Menschen schreibt der edle „Kämpfer für deutsche Sittlichkeit", Herr Liebermann von Sonnenberg, in seinen „deutsch-sozialen Blättern": „Wie alles bei diesem außerordentlichen Menschen, haben auch seine Vergehen einen Zug in's Großartige." — Natürlich auf über eine Million Mark Schulden hat es Herr Liebermann von Sonnenberg noch nicht gebracht und seine nicht eingelösten Ehrenscheine, sind doch schließlich eine Stümperleistung gegen des flüchtigen Barons Betrügereien und Urkundenfälschungen, von anderen Thaten dieses „Edelsten der Nation" ganz zu schweigen. Indeß diese fast neidischen und ehrfurchtsvollen Worte, die er dem flüchtigen Freunde nachsendet, charakterisiren ihn. Herrn Liebermann v. Sonnenberg's Thaten fehlt der „Zug in's Großartige", er war eben kein „außerordentlicher Mensch". Wäre man boshaft, so würde man hinzufügen, und deshalb ist Herr Liebermann v. Sonnenberg beim nicht eingelösten Ehrenschein stecken geblieben.

Da war sein Freund Herr Leuß doch ein anderer Kerl, er hat schon mehr vom Hammerstein an sich, wenigstens in einer Richtung. Seine Frau betrügen, seinem Freunde die Frau verführen und einen Meineid leisten, das ist gewiß eine Leistung mit der Herr Leuß sich nicht unwerth der Familie gezeigt hat, der Herr v. Hammerstein und Herr Liebermann v. Sonnenberg angehört. Auch Herr Dr. Böckel, der Hort deutscher Sittlichkeit, der sich von der von ihm Verführten auf Alimente verklagen ließ, ist würdig in diese Familie aufgenommen zu werden. Unrecht, bitteres Unrecht, würde man dem Virtuosen der Doppelzüngigkeit, dem Pastor Stöcker thun, wenn man ihn aus dieser Familie ausschlösse. Sein „fahrlässiger Eid", sein Gewissen und die „Liebe" mit der er die „Schwächen" seiner „unglücklichen" Freunde trägt, machen ihn zum gewissenen Beichtvater dieser Familie. Wer da glaubt, daß Stöcker empört über die gemeinen Verbrechen und das Wüstlingsleben seines Freundes Hammerstein wäre, den belehrt er selbst eines Besseren. „Ich versichere Sie, meine Freunde", so sagte er am letzten Freitag in einer Versammlung in Berlin, „der Fall Hammerstein ist nichts weiter als eine von der Judenpresse inszenirte Theatermache!" Also die Spitzbübereien des Hammerstein, seine Ausschweifungen und verbrecherische Liederlichkeit sind nach Herrn Stöcker nur „jüdische Theatermache", der steckbrieflich verfolgte Lump ist in Stöcker's Augen nur das bedauernswerthe Opfer jüdischer Kabalen. Nun, Herr Stöcker hat sich damit würdig der Freundschaft des Hammerstein gezeigt. Und dieser Anwalt der moralischen Verkommenheit eines Hammerstein hat die Stirn, sich als Sittlichkeitsapostel aufzuspielen!

Man würde Herrn Ahlwardt Unrecht thun, wollte man ihn mit diesem Herrn in eine Linie stellen. Seine Moral ist zwar nicht um ein Haar besser, aber der Defekt liegt bei ihm weniger im Herzen als im Verstand. Er ist gegen diese heuchlerische Pharisäergesellschaft gehalten im Grunde nur der arme Schäfer, der sich materiell von den Nickeln seiner Versammlungen und geistig von aufgelesenen Brosamen nährt. Er darf nicht gemessen werden mit dem Baron, dem Adligen, dem Pastor und dem Studirten. Auf jeden Fall wird Herr Liebermann v. Sonnenberg an Ahlwardt trotz dessen [illegible] den Zug in's Großartige vermissen, der ihn an Hammerstein mit so ehrfurchtsvoller Bewunderung erfüllt.

Wie viele Mitglieder dieser Familie mag es im Lande noch geben, die nur nicht bekannt sind! Hin und wider glückt es einmal ein Mitglied an's Licht zu ziehen, wie den Gerichtsassessor Pigulla. Dieser schneidige Richter, diese Stütze der christlichen Ordnung — er ist eifriger Leser der Staatsbürgerzeitung und der Post — treibt sich die Nächte mit Dirnen herum, schlägt brutal auf harmlose Bäckerjungen und wird gegen die Schutzmannschaft, die er seine „Untergebenen" und „Knechte" nennt, frech. Wir können nicht einmal sagen, daß dieser Herr Pigulla ein außerordentlicher Mensch wäre. Gott bewahre, er ist ein gewöhnliches, ganz ordinäres Familienmitglied der verlogenen Sippe. Er repräsentirt die junge Generation, die dem Hammerstein, Stöcker, Liebermann v. Sonnenberg und den anderen ihr Dasein verdanken: Geistige Mittelmäßigkeit, pharisäerhaftes und verlogenes, dünkelhaftes Wesen und moralische Verkommenheit und Feigheit im Herzen, daran ist dieses Geschlecht zu erkennen. Es setzt die Lehren seiner geistigen Väter in die Praxis um, es zieht die Konsequenzen aus den Predigten der Zeitungen, die sie lesen. Herr Pigulla liest die Post und seine Handlung ist würdig einer Zeitung, die es fertig bringt, Herrn v. Hammerstein als einen „Märtyrer" zu feiern. Das Ernste an dem Fall Pigulla ist, daß seine Standesgenossen an alledem keinen Anstoß nehmen. Sie befanden sich sowohl wie er in der Gesellschaft der Dirne, sie wehrten seiner Rohheit nicht, und gaben ihm den guten Rath, still zu sein zu all der, wie er sagt, brutalen Behandlung Seitens der Schutzmannschaft. Das sind denn die Leute, die die Führung des Volkes beanspruchen, die eine Lanze für die Sittlichkeit führen.

Angesichts solcher Vorkommnisse kann man eine Verwilderung der Sitten nicht leugnen. Freilich liegen die Ursachen nicht da, wo man es von oben immer behauptet, sondern die Schuldigen sitzen da, wo die Freunde und Geistesbrüder des Herrn Freiherrn v. Hammerstein, die Stöcker, Liebermann v. Sonnenberg und Genossen, sitzen.

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 8. Oktober

Deutsches Reich.

Kein Ausnahmegesetz! Die Kölnische Ztg. entwickelt offiziös folgendes Programm für die kommende Reichstagssession: „Neben dem Reichshaushalts-Gesetz, von dem in unterrichteten Kreisen angenommen wird, daß es keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr aufweisen wird, sind mit Sicherheit zu erwarten die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung, das große nationale Werk des Bürgerlichen Gesetzbuchs, die vom Kriegsminister in jüngster Tagung neuerdings zugesagte Militär-Strafprozeßordnung, der Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb, das Börsenreformgesetz. Auch verlautet seit längerer Zeit, daß die vorigjährige Novelle zur Gewerbeordnung wieder vorgelegt werden soll. Dann ist zu erwarten, daß ein Margarine-Gesetz im Sinne der Reichstagswünsche in Vorbereitung ist und daß im Reichsamt des Innern wie im preußischen Handelsministerium mit allem Nachdruck an der Fertigstellung eines Gesetzentwurfs zur Hebung des Handwerks gearbeitet wird. Schon diese Aufzählung der bisher fest angekündigten und von der Reichstagsmehrheit mehr oder weniger dringlich geforderten Vorlagen beweist, daß die nächste Reichstagstagung die größten Anforderungen an das Pflichtbewußtsein der Mitglieder stellen wird. — Ein Ausnahmegesetz ist nicht auf diesem Speisezettel. Was wird aber alsdann aus der Sedanrede des Kaisers?

❧

Professor Brecher hat auf die Anzapfung des Hofpredigers Stöcker folgende Erwiderung losgelassen:

„Ich bin bereit, der Aufforderung des Herrn Hofpredigers a. D. zu genügen, „die Thatsachen anzuführen", auf welche sich mein Urtheil über ihn stützt. Ich werde gern vor Gericht Rede stehen. Dann kann er mir ja auch die nöthige Erklärung zu der Behauptung geben, daß ich „zu den Anklagen, die eine ehrlose Presse" gegen ihn richte, „auch meinen Beitrag" geliefert habe. Seine wiederholten Sticheleien auf meinen Stand als Lehrer, offenbar um diesen und mich herabzusetzen, kann ich in Herrn Stöcker's eigenem Interesse nur bedauern. „Blinder Haß" ist mir gänzlich fern; nur weil ich wegen des Ausdruckes meiner Ueberzeugung in der bekannten Weise rücksichtslos angegriffen wurde, sah ich mich genöthigt, Dinge zur Sprache zu bringen, über die ich zehn Jahre hindurch rücksichtsvoll geschwiegen hatte." —

Herr Stöcker wird aber nicht klagen. Das „Volk" giebt schon die Erklärung ab, es fehle zu einer solchen Klage die thatsächliche Unterlage. Aber selbst wenn Herr Brecher deutlicher würde, käme es nicht zur Klage; Stöcker weiß warum.

❧

Vom freisinnigen Herrn Baumbach schreibt die Volkszeitung weiter Folgendes: Wie vorauszusehen war, erregt die militärfreudige Bürgerkriegrede des freisinnigen Oberbürgermeisters Baumbach allerseits großes Aufsehen, wenn auch ein Theil der freisinnigen Presse die bezeichnende Rede todtschweigen zu wollen scheint. Die bismärckischen Berl. Neuesten Nachrichten sprechen die Vermuthung aus:

Es steht zu befürchten, daß die Freisinnige Zeitung ein sehr strenges Gericht über Herrn Baumbach abhalten wird. Der „regierende Bürgermeister" der Stadt Danzig hat auffallend viel Unglück bei seinem öffentlichen Auftreten!

In der Freis. Ztg. dürfte sich das bismärckische Blatt allerdings täuschen. Herr Baumbach, der Freund reger Kirchen und des geistlichen Einflusses auf die Schule, ist, seitdem er nach der Trennung von Fortschritt und Sezession nach längerem Schwanken die Gewogenheit gehabt hat, sich als ehemaliger Sezessionist auf die Seite der freisinnigen Volkspartei zu stellen, bei der Parteileitung und demgemäß auch bei der Freis. Ztg. persona gratissima. Was ihm daher wegen seiner Rede in der Freis. Ztg. passiren kann, ist höchstens, daß darüber, wie dies bereits gestern Abend geschehen ist, mit wohlwollendem Schweigen hinweggeglitten wird, falls nicht etwa, was auch möglich ist, der Versuch gemacht werden sollte, aus der Rede das Beste hinaus zu interpretiren. In den Kreisen der Wähler wird die Baumbach'sche Rede, wie wir aus den an uns gelangten Aeußerungen hierüber ersehen, vollkommen richtig gewürdigt. Wir behalten uns vor, einige dieser schriftlichen Meinungsäußerungen zu reproduziren.

❧

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Der freisinnige Magistrat in Nürnberg beschloß auf Grund kommissioneller Berathung dem Antrage des Volksvereins auf Einführung der Lehrmittelfreiheit an den Volksschulen nicht stattzugeben. Furcht vor der nothwendigen Mehrbelastung des städtischen Etats um jährlich Mark 105,000, sowie prinzipielle Erwägungen hinsichtlich der Konsequenzen führten zu diesem bedauerlichen Beschlusse. Die Berliner freisinnigen Stadtverordneten haben es bekanntlich gerade so gemacht.

❧

Fuchsmühl vor der bayerischen Kammer. Die demokratische Münchener Freie Presse, der wir auch den in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten Artikel über denselben Gegenstand entnommen haben, berichtet über den zweiten Verhandlungstag u. A. Folgendes:

War es den Herren Ministern schon bis jetzt nicht geheuer, so wurde es ihnen bange, als Grillenberger mit wuchtigen eindrucksvollen Worten dem Ministerium sein Sündenregister vorhielt. Auch das hohe Präsidium in seiner Aengstlichkeit hatte vor den Eingängen zu den Tribünen Wachtposten aufgestellt zur Feier des Tages und aus Angst vor Grille, dem rächenden Richter aller Ministerialsünden. So etwas wie eine Bewegung machte sich bei den Ministern bemerkbar, als Grillenberger nach einer kurzen Zensirung des Zentrums, mit Hieb auf Hieb gegen das Gesammtministerium ausholte. Räthe mußten Folianten herbeischleppen, unser rundlicher Finanzminister kugelte sich etwas in seinem Lehnstuhl herum, Feilitzsch, die steinerne Säule des Ministeriums bekam Leben und besprach sich mit dem Diplomaten aller bayerischen Diplomaten, mit dem Höfling par excellence, dem Herrn von Crailsheim. Heute lächelte der Kriegsminister nicht mehr, er begnügte sich theilweise ein gesucht langweiliges, stellenweise aber recht erstauntes Gesicht zu schneiden. Nach einer Exkursion über die Lehen und über den Geist der einschlägigen Urtheile kam Grillenberger auf den springenden Punkt, daß die Waldbauern das Holz gefällt, das schon ein Jahr fällig gewesen ist für sie, das ihnen rechtlich bereits verfallen war. Er besprach ihre berechtigte Selbsthülfe, erinnerte daran, daß man den Bauern

Auf falschen Wegen.

Roman von B. Olliverio.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Schloß Kirndorf war ein alterthümliches Gebäude mit Bogenfenstern und spitzen Giebeln und umstanden von hohen Eichen — so recht das Bild eines alten Landsitzes. Das hohe Portal war von Clematis umrankt, der einen süßen Duft verbreitete, und Blumenbeete und Rabatten in den buntesten Farben breiteten sich vor dem Speisesaalfenster aus, dessen Flügel weit geöffnet waren und ein Stück von dem Fenster entfernt stand im Schatten eines Baumes Komtesse Josepha, die mit ihrem unvergleichlichen Liebreiz die Schönheit des ganzen Bildes erst vervollständigte. Die Jahre hatten erfüllt, was ihre Kindheit versprach, und man konnte sich keine anmuthigere Gestalt, kein entzückenderes Gesicht denken, als sie besaß. Sie war auf den Arm einer ältlichen Dame, der Baronesse von Kirndorf, gestützt, und Josephas lachende Augen blickten dieser, augenscheinlich eine Antwort auf irgend welche Frage erwartend, in das ernste Gesicht. Das goldene Haar floß ihr in ungefesselten Locken bis über die Taille hinab und der Herbstwind spielte damit, als wäre es ihm eine Lust, in dem goldenen Gewoge herumzuzausen.

Baron Erich von Kirndorf saß im Speisesaal und blickte zum Fenster hinaus; auch seine Augen ruhten auf Josephas reizender Erscheinung, und ein befriedigtes Lächeln umspielte dabei seine Lippen; er war ein Bewunderer der Schönheit in jeder Form und Gestalt, und er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, sich soviel wie möglich mit schönen Dingen zu umgeben. Sein Haus war schön, so auch seine Gärten und das Zimmer, in dem er sich augenblicklich befand. Die Wände waren eichengetäfelt, die Möbel zeigten alle reiches Schnitzwerk, die Polster deckte purpurrother Sammet und der ringsum laufende Sims bot eine wunderbare Sammlung goldener Kelche und Pokale. Der Freiherr selbst war vom Scheitel bis zur Sohle eine aristokratische Erscheinung. Seine Stirn war niedrig, aber dennoch geistreich, seine großen schwarzen Augen blickten hell und klug, zuweilen listig, sein Haar war schneeweiß. Er trug einen lichtblauen Morgenrock, an seinen schmalen, feinen Händen funkelten Diamanten, und seine Füße steckten in schwarzsammtenen Morgenschuhen mit goldenen Schnallen. Eben im Begriff, die Zeitung auseinanderzuschlagen, wurde an die Thür geklopft, und ein Diener trat ein, um seinem Herrn auf einem silbernen Tablett zwei Briefe zu reichen. Nachdem dieser einen derselben überflogen und bei Seite gelegt hatte, erbrach er den zweiten, welcher das Kirndorf'sche Wappen trug. Er las ihn, seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen und ein leichtes Roth stieg ihm bis in die Schläfen hinauf. Mit einem Seufzer legte er das Schreiben nieder, und während er noch in tiefen Gedanken verloren dasaß, tönte von dem Fahrwege zur Linken des Hauses das Rollen von Rädern zu ihm herüber.

„Wer kann das sein?" fragte sich der Freiherr.

Der Wagen hielt, die Hausglocke erscholl.

„Zu so früher Morgenstunde kann doch noch kein Besuch kommen?"

Er erhob sich halb von seinem Stuhl und lauschte. Es währte auch nicht lange, als der Diener abermals eintrat und sagte:

„Monsieur Bernard läßt sich dem Herrn Baron melden. Er kommt von dem Grafen Branden-Strehling, der schwer erkrankt ist, wie er sagt."

„Führe ihn sofort herein und sage der Komtesse nichts davon," befahl der Freiherr.

Wenige Augenblicke später trat Bernard ein. Angegriffen von der hastigen Reise sah er doppelt elend aus. Die Augen brannten ihm, und sein Kopf schmerzte. Er erfaßte die Hand, die der Baron ihm zur Begrüßung reichte, ließ sie aber schnell wieder fallen, ohne dem alten Herrn ins Gesicht zu sehen. Es lag etwas Seltsames in seinem Wesen, das einem Jeden hätte auffallen müssen.

„Ich komme in großer Eile, um Komtesse Josepha zu holen," hub er an. „Möglich, daß sie zu spät kommt, aber ich fühle mich zum Tode erschöpft."

„Ruhen Sie sich eine Weile aus," entgegnete der Baron mehr aus Artigkeit als Mitgefühl. „Liegt der Graf im Sterben oder ist es nur wieder ein falscher Alarm? Er ist schon so oft gestorben, daß man anfängt, an dem Gerücht zu zweifeln. Wie steht es diesmal?"

„Ich kann darauf kaum antworten," versetzte der Gefragte. „Wie mir scheint, ist es diesmal Ernst, eine völlige Erschlaffung seiner geistigen wie körperlichen Kräfte, er fiel bei dem Erntemahl ohnmächtig zu Boden und der Arzt, der bei ihm war, als ich ihn verließ, sprach sich sehr bedenklich über seinen Zustand aus."

„Und man schickte Sie wirklich hierher, um die Komtesse zu holen?" fragte der Baron.

„Ja," antwortete Bernard, indem er sich dem Fenster zuwandte. „Der Graf verlangte nach ihr. Wo ist sie?"

„Im Garten," lautete die Antwort. „Meine Kousine jagt immer alles junge Volk, das uns besucht, vor Tage auf, um den Sonnenaufgang von der Anhöhe draußen aus zu bewundern. Soll ich sie holen lassen?"

„Noch nicht," entgegnete Bernard und ließ sich zitternd und erschöpft in einen Stuhl niedersinken. „Ich muß mich erst ein wenig erholen, ehe ich sie sprechen kann; ich bin krank — bitte verzeihen Sie mir."

Der Baron sah ihn an und ein unwilliger Zug flog über sein Gesicht. Er verstand den Mann nicht und fürchtete eine Szene, was ihm verhaßt war.

„Was ist Ihnen?" fragte er, den Blick noch immer auf die geisterbleichen Züge des Franzosen geheftet. „Ihren Worten nach könnte man glauben, Sie fürchteten, die Komtesse werde Sie verantwortlich machen für ihres Vaters Krankheit, und dieselbe Ihnen zur Last legen."

„Ich bin krank," wiederholte der Andere sich nur mit Mühe aufrechthaltend. „Lassen Sie mich in ein Schlafzimmer gehen, wo ich mir Kopf und Gesicht baden kann."

Der Baron zog an der Schelle und befahl dem eintretenden Diener, Monsieur Bernard Alles zu geben, dessen er bedurfte. Eine halbe Stunde später trat der Franzose ruhig und gefaßt wieder in das Frühstückszimmer.

An dem gedeckten Tische, auf dem das in Silber getriebene, mit dem Wappen derer von Kirndorf versehene Geschirr blitzte, saß oben an die Baronesse Klothilde von Kirndorf, die Kousine Erich's und die Schwester Werner's. Sie war älter als der Letztere, eine hagere, bewegliche Dame mit männlichen Zügen und liebenswürdigem Wesen.

Sie trug ein Morgenkleid, das an Farbe und Stoff dem Bezug der Möbel glich, und ihr schwarzes, von Silberfäden durchzogenes Haar deckte eine mit buntem Band verzierte Morgenhaube. Bei Bernards Eintreten erhob sie sich und begrüßte ihn herzlich, wie sie einen jeden Gast des Hauses zu begrüßen pflegte.

„Bitte, nehmen Sie Platz und langen Sie zu," sagte sie dann. „Es giebt nach der Ermüdung einer langen Fahrt nichts Besseres, als eine gute Tasse Kaffee. Hier, die gebratene Seezunge kann ich Ihnen empfehlen, Monsieur Bernard, versuchen Sie ein Stück davon. — Die arme Josepha," fuhr sie dann fort, „wie sollen wir es ihr beibringen, sie liebt ihren Vater so zärtlich."

„Weiß sie, daß ich hier bin?" fragte Bernard.

„Bewahre, nein," lautete die Antwort. „Ich sagte der Dienerschaft, es ihr nicht zu verrathen. Hier ist sie."

Die Komtesse hatte die Thür geöffnet und blieb wenige Schritte von dem Tische entfernt stehen, den Blick überrascht auf ihres Bruders Hofmeister geheftet. Er erhob sich, machte eine Bewegung, als wolle er ihre Hand ergreifen, trat aber leicht zusammenschauernd zurück und verbeugte sich nur.

„Was ist geschehen?" fragte sie erschrocken sowohl über Bernards plötzliche Anwesenheit als auch über sein seltenes Benehmen. „Papa ist doch nicht krank? Reden Sie, Monsieur Bernard! Ich könnte Alles ertragen als das!"

Sie brach in Thränen aus und des Franzosen Züge wurden noch einen Schatten bleicher.

„Ja, er ist krank," stammelte er; „doch ist es schon wiederholt so schlimm mit ihm gewesen wie jetzt. Er verlangte nach Ihnen und so eilte ich hierher."

„Wie gütig von Ihnen!" versetzte die Komtesse, „Sie sind immer so gütig gegen mich."

Ihre dankbaren Worte schnitten ihm wie ein Messer in das schwarze Herz. Wenn sie die Wahrheit geahnt hätte!

„Es ist ja nicht gefährlich", warf Clothilde ein, um das junge Mädchen zu trösten. „Jeder Mensch ist einmal krank. Du hattest dies Frühjahr doch auch das Scharlachfieber, kamst bleich und matt hierher, um mit zwei alten, langweiligen Leuten einen stillen Sommer zu verbringen, und nun bringen wir Dich wie ein rothbäckiges, kleines Bauernmädchen wieder heim. Du mußt uns Deinen Papa nun auch herbringen und wirst einmal sehen, wie ihm der Luftwechsel und die Ruhe gut thun werden. Komm, Kind, mache Dir keine Sorgen, und iß jetzt Dein Frühstück. Ich wette, daß er, wenn Du nach Hause kommst, ganz frisch und munter ist."

Josepha blickte durch ihre dicken Thränen zu der Sprechenden auf und schluchzte:

„Nein, nein, er muß sehr krank sein, sonst würde er nicht nach mir geschickt haben. Ach, Papa, was soll ich thun, wenn Du mich für immer verläßt?"

„Was sind das für Gedanken, Kind, wie kannst Du Dich so quälen. Dein Vater ist durchaus nicht in Gefahr, nicht wahr, Monsieur Bernard?"

„Nein, er ist nicht in Gefahr", bestätigte dieser nach einer kaum merklichen Pause.

Er sagte absichtlich die Unwahrheit, denn er wußte, daß Gefahr und zwar die größte vorhanden war, aber es paßte ihm nicht in seinen Plan, die Komtesse in einen allzu trostlosen Seelenzustand zu versetzen. Er hatte ihr auf der Heimfahrt viel zu sagen, wozu er ein offenes Ohr brauchte.

„Können Sie mir versichern, daß keine Gefahr ist, Monsieur Bernard?" fragte sie eindringlich, indem sie beide Hände auf seinen Arm legte und ihm forschend in das aschfarbene Gesicht sah. „Sie werden mich nicht täuschen; Sie haben es nie gethan und ich glaube einem jedem Ihrer Worte. Ist er schwer krank oder nicht?"

Der Franzose zögerte einen Moment, dann antwortete er: „Ich sagte Ihnen bereits, daß der Graf nicht in Gefahr ist; doch er ist kein Jüngling mehr, ist oft recht schwach, und derartige Angriffe können besorgnißerregend werden. Aber trösten Sie sich, Komtesse, in wenigen Stunden werden Sie in Strehling sein."

Josepha schwieg eine Sekunde, dann sprach sie hastig: „Nicht wahr, es ist Alles bereit zur Abfahrt?"

„Gewiß, mein Kind", antwortete Clothilde.

„So wollen wir fort."

„Nicht bevor Du eine Tasse Kaffee getrunken und ein paar Bissen wenigstens gegessen hast."

Sie mußte gehorchen, und die kleine, ältliche Dame plauderte ihr dabei so viel vor, daß allmählich ihre Züge etwas heller und das Herz ihr etwas leichter wurde. Und so schied sie von Schloß Kirndorf. Thränen schimmerten in ihren Augen, als sie der treuherzigen Baronesse Clothilde Lebewohl sagte, und dann schlang sie die Arme um deren Nacken und brach zu Bernards Verdruß in Schluchzen aus.

„Lebewohl", sagte Clothilde, und ihre tiefe Stimme klang ganz heiser und unsicher. „Ich wollte, ich könnte mit Dir gehen, mein armes Kind, doch es ist unmöglich. Nun, halte Dich tapfer, nur den Muth nicht verlieren, und

den verfassungsmäßigen Schutz ihres Eigenthums versagt habe, die sich an alle möglichen Behörden gewendet haben, das bayerische Finanzministerium habe endlich nach einem Jahr eine abschlägige Antwort gegeben. Das sei die bajuwarische Gemüthlichkeit unseres Finanzgenies Riedel. Nicht die Bauern seien die Prozeßhansel gewesen, sie seien von dem saubern Lehnsherrn chikanirt und geschunden worden. Die Regierung in ihrer Gesammtheit sei verantwortlich zu machen für das Unglück in Fuchsmühl. Als die Bauern ihr Holzrecht ausüben wollten, sei man plötzlich mit forsttechnischen Gründen zur Hand gewesen, dieselben forsttechnischen Gründe haben aber den Lehnsherrn nicht verhindert für hunderttausende von Mark Holz zu schlagen. Amtmann, Regierung, Lehnsherr und nicht zuletzt das Ministerium haben unverantwortlich gehandelt, während die Bauern die Ueberzeugung gehabt haben, nichts Unrechtes zu thun. Er besprach die Aufforderung Maier's und den Militarismus im Besondern. Auch nach der Schlacht haben die Chikanen durch die Gendarmen nicht aufgehört. Ganz unbarmherzig zerzaust Grillenberger die jämmerlichen Informationen des Polizeiministers. Das spricht, das unterliegt keinem Zweifel, ganze Bände für die Geschäftsführung des Ministers, daß nicht seine untergebenen Organe ihn von Vorgängen, von der Wichtigkeit von Fuchsmühl in Kenntniß setzen, sondern daß er diese sich aus einer Zeitungs-Korrespondenz verschaffen muß. Mit Recht wirft Grillenberger dem Minister vor, daß er auch dann noch nicht einen Kommissär abgesandt habe, sondern erst nach 14 Tagen, daß heute noch der Bezirksamtmann nicht disziplinirt sei. Ein derartiges Untersuchungsverfahren sei in der bayerischen Geschichte unerhört. Gegen die Sozialdemokraten gehe der Herr Minister schneller vor. Grillenberger forderte das Ministerium mit dürren Worten auf, abzutreten und stellt den Antrag auf ein Mißtrauensvotum in Aussicht. Grillenberger will schließlich Abschaffung der Lehen, Aenderung des Forstschutz- und Jagdgesetzes und Aenderung der Bestimmungen über Anwendung der bewaffneten Macht. Derbere Wahrheiten hat selten ein Ministerium sich auf den Kopf sagen lassen müssen, aber selten war auch eine Züchtigung nöthiger und gerechter. Feilitzsch, einer der eifrigsten Verfolger der Sozialdemokratie (conf. seine von ihm und durch ihn ausgeführte Auslegung des bayerischen Vereinsgesetzes) hat bei allen Parteien das Vertrauen verloren. In der Fuchsmühler Angelegenheit traten weitere Mängel seiner Verwaltung in offenkundigster Weise zu Tage; was soll man dazu sagen, wenn nicht einmal eine königliche Regierung von Regensburg ihre Pflichten weiß und erfüllt und sich nicht um das Ministerium kümmert, was soll man dazu sagen, wenn ein Minister eine so nichtssagende, hartherzige, schroffe Antwort giebt, wie Feilitzsch im Namen der betheiligten Ministerien. Das ist nur eine Verdeckung wirklicher Schuld und thatsächlichen Schuldbewußtseins. Das Ministerium selbst aber, wie seine Organe, haben einen Befähigungsbeweis nicht erbringen können. Freilich darin wird sich Grillenberger täuschen, gestürzt wird in Bayern schon lange kein Ministerium mehr, es klebt wie weiland Minister Bismarck am Ministerstuhl und bleiben wird es auch. Wenn die Herren konstitutionell fühlen könnten, müßten sie von der politischen Schaubühne verschwinden, aber die bleiben, sie haben das Vertrauen ihres Regenten, was scheeren sie sich um das Vertrauen des Volkes, das sie bezahlt, sie sind und wollen nicht sein Fleisch von unserem Fleisch.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Breslau. Nach der Rede Liebknechts am Sonntag wurden Abg. Singer (Berlin) und Metallarbeiter Segitz (Fürth) zu Vorsitzenden, ferner Bruhns (Breslau), Feldmann (Langenbielau), Fischer (Dresden), Coblenzer (Berlin), Frau Geifer (Breslau) und Stolten (Hamburg) zu Schriftführern gewählt. Auf Aufforderung Singers erhoben sich die Anwesenden zu Ehren Friedrich Engels' von ihren Plätzen. Es wurden alsdann noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. In der Sitzung am Montag kam ein Antrag der Hamburger Genossen zur Berathung, in den Parteidruckereien die Nachtarbeit abzuschaffen. Eine sehr lange und lebhafte Debatte rief der Antrag hervor, daß diejenigen Parteibeamten, die ein Mindestgehalt von 3000 Mark erhalten, als Abgeordnete keine Diäten erhalten sollen. Abg. Fischer-Berlin verwahrt sich dagegen, daß er von den Arbeitergroschen lebe; er arbeite für die Partei und bekomme dafür seinen Lohn. Man könne nicht verlangen, daß die Abgeordneten ihrer Pflicht ohne Entschädigung genügen. Wenn die geschmacklosen Angriffe gegen die Parteibeamten nicht aufhörten, dann verzichte er auf seine Stellung. — Keil-Heidelberg beantragte, den unliebsam bekannten badischen Landtagsabgeordneten Dr. Rüdt aus der Partei auszuschließen, weil er, obwohl zum Delegirten gewählt, nicht erschienen sei und erklärt habe, mit dieser Gesellschaft fertig zu sein. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Zahl der Delegirten beträgt diesmal gegen 230. (Am vorjährigen Parteitag in Frankfurt nahmen 222 Delegirte Theil.) Die Reichstagsabgeordneten Grillenberger und v. Vollmar sind durch Krankheit entschuldigt.

Ausland.

Oesterreich hat bekanntlich einen neuen Ministerpräsidenten, den Herrn Grafen Badeni, früher Statthalter in Galizien. Wessen man sich von diesem Herrn zu versehen hat, möge man hieraus ersehen. Ehe er sein neues Amt antrat, hat er noch die Wahlen in Galizien „machen" müssen. Die Art und Weise, wie er sich dieses Auftrages entledigt hat, ergiebt sich aus folgenden reizenden Wahlepisoden. In Ulaschkowca waren die Wahlen auf den 11. v. M., um 7 Uhr früh, angesetzt worden, obwohl sie nicht rechtmäßig veröffentlicht wurden. Um 6 Uhr kamen vier Gendarmen in den Ort und begannen eine förmliche Jagd auf die Wähler, die zur Organisation der oppositionellen Wahlen beigetragen haben. Die einen wurden auf der Gasse, die anderen im Hause verhaftet und auf Wagen zur Bezirkshauptmannschaft nach Tscherkow abgeführt. Man hielt sie dort so lange internirt, bis die Nachricht anlangte, daß die Wahlen schon durchgeführt und die von oben bestimmten Wähler gewählt seien. Man reichte einen Protest ein, aber man hofft kaum auf eine Erledigung. Aus der Tarnopoler Gegend seien die Wahlen im Dorfe Sadzawa angeführt, wo die Wähler für den 12. v. M. für 2 Uhr Nachmittags zur Wahl eingeladen wurden. Die Wahlmänner sammelten sich schon vor 11 Uhr Vormittags und erfuhren, daß die Wahlen schon durchgeführt seien. Die Wahlen waren in der Schule durchgeführt worden, in die der Kommissar durch eine Hinterthür sich begeben hatte, während die Gendarmen den vor der Kanzlei Versammelten sagten, daß der Kommissär erst noch ankommen werde. Als trotzdem die Wahlmänner etwas merkten und sich in die Schule begaben, erklärte der Kommissär, daß die Wahlen schon geschlossen seien, obgleich es noch nicht einmal 12 Uhr war. Die erbitterten Wahlmänner übersandten sogleich ein Telegramm an den Statthalter. — Der Kurjer Lwowski berichtet: Zum Advokaten Doctor M. Kasterl kamen am 11. v. M.: F. Lorek, M. Lipiarz, J. Trebacz, B. Kaczor, J. Matusak, J. Bartysel, Katharina Lorek, Salomea Korzeniak und J. Wojga, sämmtlich Wirthschaftsbesitzer in Cholerzyn, und gaben Folgendes zu Protokoll: Der k. k. Gendarmerie-Wachtmeister aus Liszki hat uns aufgefordert, für den Ortsvorstand (Wojt) aus Cholerzyn zu stimmen, sonst würden wir in sein schwarzes Buch eingetragen werden. „Wählt ihr einen andern, so werdet ihr unglücklich!" Bei den Wahlmännerwahlen am 11. v. M. wurde M. Pierka auf Befehl des Kommissärs Dobrowolski vom Gendarmeriewachtmeister aus der Wahlkanzlei geführt und geohrfeigt, weil man annahm, er habe den Wählern den Namen des oppositionellen Lipiarz suggerirt. Der Wähler Bartyzel wurde aus ähnlichem Grunde hinausgeführt, arretirt und eingesperrt. Nach beendigter Wahl führten ihn Gendarmen nach Hause und schlugen ihm den Kopf gegen die Wand. Jemand nahm dem Gendarmen den Säbel ab und brachte ihn zur Bezirkshauptmannschaft. Darauf kamen mehrere Gendarmen und arretirten und banden vier Wirthschaftsbesitzer, von denen einzelne ihrer Arbeit nachgingen. Als einer fragte, warum das geschehe, sagte ihm ein Gendarm: weil du die Oppositionellen gewählt hast. Andere Wähler wurden gleichfalls geohrfeigt, gefesselt und verhaftet, einzelne Wähler wurden bis auf's Blut geschlagen. Siebzigjährige Weiber, die sich ihrer Söhne mit Worten der Bitte angenommen haben, wurden zu Boden gestoßen. — Aus Strzyżyno läßt sich der Halyczanin berichten: Unter Assistenz des k. k. Bezirkshauptmannes hielt unlängst im Diebuszyce der dortige Schlachziz (Großgrundbesitzer) Graf Karl Dzieduszycki seine Kandidatenrede und führte im Schlußpassus aus: „Wollet ihr meines Wohlwollens und meiner Gunst theilhaftig werden, so gebet mir freiwillig Eure Stimmen; zugleich aber mache ich Euch darauf aufmerksam, daß die Regierung unter keiner Bedingung die Wahl Eures Kandidaten Dawydiak zulassen wird!"

Das sind Bilder aus dem bisherigen Wirkungskreise Sr. Hochgeboren. Wie man sieht, haben die Oesterreicher alle Ursache, ihrem neuen Ministerium das größte Vertrauen entgegenzubringen.

Belgien. Ein krasses Beispiel von der „Freiheit" der Arbeiter gegenüber ihren Unternehmer giebt folgende Lütticher Meldung: „Großes Aufsehen erregt folgender Maueranschlag der Landeswaffenfabrik von Herstal: Die Direktion benachrichtigt das Personal, daß die Uebernahme von Mandaten für die Kammern, den Provinziallandtag und den Gemeinderath für die Folge als unvereinbar mit der Eigenschaft als Angestellter oder Arbeiter der Landeswaffenfabrik betrachtet wird." — Es fragt sich, ob die Arbeiter sich das gefallen lassen.

In der Türkei, und zwar in der Hauptstadt Konstantinopel, sind sehr ernste Unruhen ausgebrochen, von denen man, obschon die Gegend „hinten weit" liegt, doch Notiz nehmen muß, weil die Sache ernstere Folgen für das „europäische Gleichgewicht" haben kann. Die in der Hauptstadt wohnenden Armenier haben, um für ihre Nation Reformen zu erzwingen, bewaffnete Demonstrationen veranstaltet, bei denen es zu blutigen Kämpfen kam. Hunderte von Armeniern sind todt oder schwerverwundet, aber auch die türkischen Polizisten und Gensdarmen, sowie die sie unterstützende türkische Bevölkerung haben schwere Verluste erlitten. Eine Anzahl von Polizeiobersten und Hauptleuten wurden erschossen, auch wurden Attentate auf mehrere Minister verübt. Die Sache dauert jetzt schon über eine Woche. Der Sultan soll sich in hochgradiger Aufregung befinden. Wie verlautet, soll die Garnison von Konstantinopel erheblich verstärkt werden. Bei solchen Zuständen ist es erklärlich, daß die meisten Geschäfte in Stambul und Galata geschlossen bleiben. Uebrigens stimmen alle Berichte so ziemlich darin überein, daß die Armenier die Unruhen provozirt haben. Tausende derselben befinden sich in den Gefängnissen, wo sie nach Aussage einiger Entlassenen grausamen Foltern unterworfen werden. — Es geht recht gemüthlich zu da unten am goldenen Horn!

Cuba. Die spanischen Truppen „siegen" fortwährend, aber von einem Fortschritte ist trotzdem nichts zu merken. Es wird wieder berichtet, daß an dem Flusse Guanabal am 26. v. M. 1800 Spanier unter dem Oberbefehl des Generals Echague 3600 Aufständische geschlagen haben sollen, die von Antonio Maceo befehligt wurden. Antonio Maceo soll (zum wievielten Male?) mit mehreren Anderen gefallen sein. Der Feind floh unter Hinterlassung von Waffen und Munition. Auf spanischer Seite wurden vier Mann verwundet. Nur vier Mann? Ist das nicht verdächtig?

Nordamerika. Der demokratische Parteitag zu Columbia (Südcarolina) hat einen Beschluß zu Gunsten der cubanischen Aufständischen angenommen und fordert die Bundesregierung auf, sie als kriegführende Macht anzuerkennen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 8 Oktober.

[Der demokratische Verein] hielt gestern Abend seine Monats-Versammlung im Vereinslokale, Restaurant Seibel, Ecke Wehrhahn und Heinestraße, ab. Die Versammlung war recht gut besucht. Zunächst wurden geschäftliche Angelegenheiten erledigt, sowie Neuaufnahmen vollzogen. Das Hauptinteresse des Abends nahm der Bericht des Schriftführers über den Parteitag der deutschen Volkspartei, an dem er als Delegirter theilgenommen hatte, in Anspruch. Mit Befriedigung konstatirte er, daß das neue Programm der deutschen Volkspartei die Hoffnungen, die der Verein darauf gesetzt, verwirklicht habe und den belebenden Geist der echten und rechten Demokratie, der den Parteitag beseelt habe, in sich trage. Was der Redner über den Verlauf der Debatten berichtete, ist unseren Lesern durch die ausführliche Berichterstattung der Bürger-Zeitung bekannt geworden; deshalb dürfen wir uns die Wiedergabe dieses Theils des Thätigkeitsberichtes erlassen. In der dem interessanten Bericht sich anschließenden Diskussion gab sich die lebhafte Genugthuung der Vereinsmitglieder darüber zu erkennen, daß der Parteitag unsere Hoffnungen verwirklicht und durch das neue Programm den Boden geschaffen habe für gemeinsame fruchtbringende Arbeit der gesammten deutschen Demokratie. Einstimmig fand schließlich eine Resolution Annahme, welche besagt, daß der demokratische Verein in Düsseldorf seinen Anschluß an die deutsche Volkspartei vollzieht; vorbehaltlich der Erledigung der formalen Fragen der vorherigen Auflösung des bisherigen Parteiverbandes der norddeutschen Demokratie. — Beschlossen wurde ferner, in der ersten Hälfte des November eine große Volksversammlung in der Tonhalle zu veranstalten, in welcher Herr Leopold Sonnemann aus Frankfurt am Main sprechen wird über das Thema: „Das neue Programm der deutschen Volkspartei. — Nachdem dann noch die Wißbegierde einiger Fragesteller befriedigt war, wurde die Versammlung geschlossen und eine sehr gemüthliche Nachsitzung gehalten.

[Personal-Nachrichten.] Dem Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Platt in Düsseldorf ist die Stelle des Vorstandes der Betriebs-Inspektion 1 daselbst verliehen worden. — Der Regierungs-Assessor Graf von Spee zu Wesel im Kreise Rees, ist zum Landrathe ernannt worden.

[Konzert von Fräulein Wally Schauseil zum Besten der Hülfsbedürftigen der Stadt.] Unbestreitbar ist im Vortheil, wer früh aufsteht, und, wer Gutes thun will, der beeilt sich. In dieser Lage befindet sich Fräulein Schauseil, indem sie zu beginnender Saison zuerst im Konzertsaale erscheint. Ihr Institut zählt seit Jahren so viele vortreffliche Zöglinge, daß sie zu jeder Zeit bereit ist, Genüsse zu bieten, die hohen Anforderungen, wie sie hier nur gestellt werden können, durchaus genügen. Sie darf deshalb den Reigen der Winterkonzerte, wie am 16. und zwar wie sonst zu wohlthätigem Zwecke geschieht, mit allem Recht eröffnen, sicher dessen, daß ihre Spenden sehr willkommen sind. — Besonderen Reiz verleiht dieser Veranstaltung das erste öffentliche Auftreten der Damen Weidenmüller, Beines, Lücker als Rheinisches Damen-Terzett, in welcher Vereinigung die jugendlichen Künstlerinnen auf Grund ihrer Darbietungen in Privatkreisen bereits weit und breit vortrefflich accreditirt sind. — Erfreuen mit ihrem schönen Organ wird auch Frau Stark, die sich in einem der letzten großen Konzerte des „Gesang-Verein" recht vortheilhaft in Erinnerung brachte; ferner nach längerer Pause Fräulein Dassau mit ihrer glockenhellen Stimme und ihren duftigen Filigran-Figuren. Außerdem rechnen unter der großen Zahl von Kunst-Novizen sicherlich verschiedene darauf, den 16. Oktober des Jahres 1895 als Beginn ihrer Künstlerlaufbahn ansehen zu dürfen. In solchem Falle dabeigewesen zu sein, das beglaubigen zu dürfen, zählt zu den angenehmsten Erinnerungen der Musikfreunde.

[Ein Volksbureau für Unbemittelte] wird, so schreibt man uns von unbekannter Seite, der hiesige Rechtsanwaltverein errichten. Wir können dies nur freudig begrüßen, da die kostenfreie sachverständige Belehrung von Unbemittelten durchaus nothwendig ist. Es sind bekanntlich einige Volksbureaus hier am Platz in Thätigkeit, aber eine völlig kostenfreie Berathungsstelle für Jedermann existirt noch nicht. Auch werden die meisten solcher Informationsstellen nicht von Juristen geleitet, so daß die Verwirklichung des oben erwähnten Planes in jeder Hinsicht als Fortschritt zu bezeichnen und anzuerkennen ist. — Wir können aus dem kuriosen Deutsch dieser Zuschrift nicht recht klug werden. Hoffentlich giebt der Anwaltsverein bald offizielle Auskunft über sein Unternehmen.

[Neuer Rheindampfer „Badenia VI."] Die Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft (Vertreter Spediteur Joh. C. Köper hier, Concordiastraße 33) hat bei der rühmlichst bekannten Schiffsbau-Firma F. Schichau in Elbing Anfangs dieses Jahres einen Güterschraubendampfer in Auftrag gegeben, der am 2. Oktober wohlbehalten in Rotterdam zur Ablieferung auf dem Rhein eingetroffen ist. Das Schiff hat die Reise von Elbing durch das frische Haff, die Ostsee, den Kaiser Wilhelm-Kanal und die Nordsee bis Rotterdam einschließlich jeden Aufenthaltes zur Einnahme von Kohlen und zur Erfüllung der Zollformalitäten in der Zeit von nicht ganz drei Tagen zurückgelegt und hat den in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober in der Nordsee wüthenden Sturm, ohne Schaden zu nehmen, überstanden. Es ist einer der größten und stärksten Güterschraubendampfer auf dem Rhein und mit allen Vorrichtungen ausgerüstet, welche sowohl eine prompte Beförderung als auch einen raschen Ueberschlag der Güter gewährleisten. Der Dampfer hat eine Länge zwischen den Perpendikeln von 65 Meter, die größte Breite über Spanten 9 Meter und einen Tiefgang von 2,20 Meter bei 700 Tons (14,000 Zentner) Ladefähigkeit. Die Maschinen sind vertikal angeordnete dreifache Expansions-Maschinen mit Oberflächen-Kondensation und entwickeln bei 12 Kilo Arbeitsdruck zusammen mindestens 500 Pferdekräfte. Außerdem ist das Schiff mit Dampfsteuer, Dampf-Ankerwinden und drei Dampfhebevorrichtungen für Güter mit je 100 Zentner Tragkraft versehen und hat elektrische Beleuchtung, um das Laden und Löschen der Güter auch bei Nacht vornehmen zu können. Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Wohnräume für den Kapitän, die Maschinisten und Mannschaften verwendet, welchen ein größerer Raum wie sonst auf Güterdampfern üblich, zugetheilt ist. Zu bemerken ist hierzu noch, daß das ganze an dem Dampfer verwendete Material vollständig deutscher Herkunft ist. Das Schiff hat seine Bergreise auf dem Rhein gestern angetreten und ist heute Mittag 12 Uhr hier eingetroffen.

[Zur Ausbildung von Turnlehrerinnen] wird am 9. April 1896 ein etwa drei Monate währender Kursus in der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin eröffnet werden. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde, Meldungen anderer Bewerberinnen bei derjenigen Königlichen Regierung, in deren Bezirk die Bewerberin wohnt, spätestens bis zum 15. Januar k. Js. anzubringen. Den Meldungen sind die im § 3 der Aufnahmebestimmungen vom 15. Mai 1894 bezeichneten Schriftstücke geheftet beizufügen; die Meldung selbst ist aber mit diesen Schriftstücken nicht zusammenzuheften.

[In unserem Füsilier-Regiment] sind allein in diesem Jahr 70 Unteroffiziere zum Theil entlassen worden, zum Theil freiwillig ausgetreten, so daß mehrere Korporalschaften von Gefreiten geführt werden müssen. Im Regiment scheint jetzt ein scharfer Wind zu wehen." — Diese Nachricht, die wir mit deutlicher Quellenangabe dem General-Anzeiger für Düsseldorf und Umgegend entnehmen, ist recht erfreulich: „Das hat mit ihrem Singen die Lorelei (lies Bürger-Zeitung) gethan."

[Rohheiten.] Am Sonntag Abend sind wieder eine ganze Reihe von Rohheiten begangen worden. In der Volkerstraße und auch in der Klosterstraße schlugen sich rohe Patrone unter großem Halloh die Köpfe blutig. In der Rethelstraße gerieth der Pliesterer Gustav Sch. mit seinem Schwager Pliesterer Josef H. in Wortwechsel. H. erhielt von dem Sch. einen Messerstich in den Unterleib, zwei Stiche in die Brust und einen Stich in den linken Arm. H. wurde in's Marienhospital gebracht. Sch., der sich auf dem Speicher des Hauses, in dem er wohnt, versteckt hielt, wurde verhaftet. In einer Wirthschaft am Hunsrücken gerieth der Maurer Adam K. aus der Tannenstraße mit dem Wirth wegen Bezahlung in Streit; ein anderer Gast machte im Hinausgehen eine begütigende Bemerkung, wurde aber deshalb von dem ihm folgenden Manne auf der Straße niedergeschlagen. K. wurde deshalb verhaftet.

[Kleine Notizen.] Auf einem Holzlagerplatz in der Humboldtstraße wurde einem Arbeiter die Taschenuhr gestohlen. — Ein Haus in der Oststraße wurde vorige Nacht von einem Einbrecher heimgesucht. Dem Spitzbuben fiel ein Baarbetrag von 70 M. und eine kleine Münzensammlung in die Hände. — Ein Bierbrauer aus Hemmerden kam dieser Tage nach Düsseldorf und befreundete sich gleich mit dem Tagelöhner Heinrich R. aus der Corneliusstraße. Die Beiden machten dann eine sehr ausgedehnte Bierreise, bei der sie sich aber verloren, denn der Bierbrauer fand sich Nachts allein ohne Portemonnaie, in dem er noch 15 M. verwahrt hatte, und ohne Ueberzieher im freien Feld an der Hüttenstraße wieder. Der R. wurde als Dieb entlarvt und verhaftet. — In der Haroldstraße, in der Nähe der Friedrichsstraße, geriethen gestern Abend gegen 8 Uhr ein Möbelwagen und ein Landauer aneinander, wobei das letztere Gefährt arg beschädigt wurde.

[Aus Gerresheim] erhielten wir gestern folgende Zuschrift: Unser erster Kirmestag ist leider im buchstäblichen Sinne zu Wasser geworden, und es ist wohl nur ein Stand, dem bei dem Hundewetter das Herz heimlich vor Freude im Leibe lacht, unsere ehrsamen Schuhmachermeister. Die schönen Tage des Barfußlaufens sind vorbei, und wer nicht auf unsern Modeheiligen Kneipp schwört, langt zur Verhütung langweiliger Schnupfen für seine Brut das Schuhwerk vom vorigen Winter hervor. Und da bis jetzt keinerlei Aussicht vorhanden ist, daß das Pflaster noch vor dem Winter fertig werde, muß ich meinen alten Hof- und Staatsschuster B. zu Rathe ziehen. Seine Sohlen sind in der letzten Zeit zwar nicht besser, aber dafür 20 Reichspfennig theurer geworden. Ich räche mich an ihm dadurch, daß ich jedesmal seiner Dose eine ordentliche Prise entnehme, man muß doch in den schlechten Tagen suchen, auf die Unkosten zu kommen. Uebrigens hat das Regenwetter doch auch sein Gutes. Unsere Wirthe beteten, und wenn es auch nur ein alter Heidengott war, an den sie sich in ihrer Bedrängniß wandten, so ist doch ihr Herzenswunsch erfüllt. Jupiter pluvius hat ein Einsehen gehabt, und der Himmel lachte so freundlich heute, als ob er's gestern gar nicht gewesen wäre. Wer nun aber meint, gestern sei der Kirmesplatz leer gewesen, der ist gewaltig im Irrthum. Mit Kind und Kegel kamen da einige liebe Freunde durch den Regen gezogen, von denen ich weiß, daß sie gegen den innerlichen Gebrauch von Wasser selbst auf dem Todtenbette sich sträuben würden. Wenn's zu toll wurde, zogen sie wohl auch einmal schiefe Gesichter, pilgerten dann aber schleunigst zu irgend einem unserer liebenswürdigsten Wirthe, um durch Anfeuchtung ihres inneren Menschen, nicht mit Wasser, ihr Gleichgewicht wieder zu erhalten.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorf, 7. Okt. [Berufungs-Strafkammer.] Gegen den Fabrikarbeiter Br. hatte das Schöffengericht zu [illegible] wegen Mißhandlung des Fabrikarbeiters Hermann G. auf eine Geldstrafe von 30 Mark, gegen den gleichzeitig angeklagten Tagelöhner De. auf Freisprechung erkannt. Der Amtsanwalt hatte in beiden Fällen Berufung eingelegt, die heute vom Staatsanwalte zurückgenommen wurde. — Das hiesige Schöffengericht hatte die Wittwe K. von hier von der Anklage der Nahrungsmittelverfälschung (minderwerthige Milch in den Handel gebracht zu haben) kostenlos freigesprochen. Auf die vom Amtsanwalte hin eingelegte Berufung setzte heute die Strafkammer gegen die Beschuldigte eine Geldstrafe von 15 Mark fest. — Verschiedene weitere Berufungen, die ein besonderes Interesse nicht beanspruchen, wurden kostenfällig abgewiesen.

Düsseldorf, 8. Okt. [Strafkammer-Sitzung.] Im Mai d. J. beauftragte der auf der Schloßstraße wohnende damalige Spezereiwaarenhändler, jetzige Erdarbeiter Wilhelm G. den Auktionator Wilhelm Karten, die dem ersteren zugehörigen Gegenstände einschließlich der gesammten Waarenbestände und Ladenutensilien zu verkaufen. Kar. kam in Gemeinschaft mit dem Händler Rudolf Korbmacher diesem Auftrage nach und wurde in der veranstalteten Auktion ein Erlös von 443 Mark erzielt. G. erhielt von diesem Betrage insgesammt 323 Mark, während 120 Mark in die Taschen der Auktionatoren flossen. In einem zweiten Falle waren die Letztgenannten von der Wittwe F., Inhaberin eines Kohlengeschäfts hierselbst, beauftragt worden, einen Bretterzaun nebst Bretterbude unter der Bedingung zu verkaufen, einen Verkaufspreis von mindestens 100 Mark zu erzielen. Kar. kam am selbigen Abende zu der Verkäuferin und händigte derselben 70 Mark als den im Verkaufe erzielten Erlös ein. Später stellte sich alsdann heraus, daß der Käufer 100 Mark für die genannten Gegenstände bezahlt hatte. Außer der in diesen beiden Fällen liegenden Unterschlagung und Untreue hatten sich Kar. und Ko. wegen Urkundenfälschung zu verantworten, indem sie auf einer Quittung des G. dessen Namen fälschten, in eine Urkunde der Wittwe F. einen Satz einschalteten, welcher den Inhalt der Urkunde zu einem gegentheiligen denn bisher machte. Der Staatsanwalt bezeichnete das Treiben der Angeklagten als ein schwindelhaftes und gemeingefährliches, seine Anträge gegen Beide lauteten auf je 9 Monate Gefängniß. Die Strafkammer setzte gegen Kar. 6, gegen Ko. 4 Monate Gefängniß fest. Von der Anklage, den G. auf betrügerische Weise 250 Mark abgenommen zu haben, wurden die so Verurtheilten freigesprochen. — Der Metzgergeselle Wilhelm B. von hier war angeklagt, durch Fahrlässigkeit in seinem Berufe die Körperverletzung der Ehefrau Martin Sch. verschuldet zu haben. Der Genannte fuhr am 5. Juli zur Schlachthalle, auf welchem Wege in der Nähe des Ratingerthores die Ehefrau Sch. unter die Räder seines Gefährts gerieth und erheblich am Kopf und Brust verletzt wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von einem Monat, der Gerichtshof erkannte auf einen solchen von 14 Tagen.

Köln, 5. Okt. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Handlanger Engels, der am 8. Juli einen 20jährigen Kollegen erstach, zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Des Heirathsvermittlers Klage. Ein Heirathsvermittler klagte gegen einen Justizrath 5000 Mark ein, die ihm durch dessen Verschulden entgangen seien. Der Verklagte war dem Kläger als Armenanwalt bei einer Berufung gegen ein Urtheil des Wiesbadener Landgerichts beigegeben worden. Durch eine unglückliche Verkettung von Zufällen erfolgte die Berufungszustellung zu spät und die Berufung wurde deshalb zurückgewiesen. Der Heirathsvermittler machte nun den Justizrath unter der Behauptung, er würde ohne dessen Säumigkeit seinen Prozeß in der Berufungsinstanz gewonnen haben, verantwortlich. Die Erste Civilkammer ordnete nun ein umfangreiches Beweisverfahren nach der Richtung an, ob der Kläger bei der Eheschließung eines Apothekers mit einer Wittwe thätig gewesen sei. Es stellte sich heraus, daß er allerdings von dem Ehemann einen Schein besaß, in dem ihm 5000 Mark versprochen wurden, wenn er ihm eine Frau verschaffe, die mindestens 50,000 Mark Mitgift haben müsse, damit der Freier sich eine Apotheke kaufen könne. Der Mittelsmann nannte eine Anzahl Ehekandidatinnen aus einem Badeorte, darunter auch eine Wittwe, die jetzige Apothekersgattin, um die anzuhalten, jedoch deren gegenwärtiger Mann als unstatthaft zurückwies, da sie eben erst verwittwet und zudem seine Prinzipalin sei. Die Sache war längst vergessen, als sich dennoch nach Jahr und Tag die Herzen der beiden für einander Bestimmten fanden und sich für's Leben verbanden. Nun forderte der Heirathsvermittler seinen „Kuppelpelz", zuerst vom Gatten, dann vor Gericht. Er wurde aber damals abgewiesen, und ebenso ergeht es ihm heute, indem dargethan wurde, daß er beim Zustandekommen der Ehe gar nicht mitgewirkt habe und den Prozeß folglich auch in der Berufungsinstanz verloren hätte.

Vermischte Nachrichten.

Erdichteter Raubanfall.

Aus Krefeld wird geschrieben: Ueber den gemeldeten Fall von angeblichem räuberischem Ueberfall und von Brandstiftung geht der Niederrh. Volksztg. nun folgender Bericht zu, welcher das bisherige Resultat der eingeleiteten Untersuchung enthält: Am Donnerstag den 3. ds. Mts., Abends gegen halb 7 Uhr, bemerkte die Ehefrau Queder, Kliedbruch 8 wohnend, daß in ihrer Nachbarschaft Feuer ausgebrochen war. Als sie der Brandstelle zueilte, kam ihr die Frau des Kliedbruch Nr. 7 wohnenden Tagelöhners Heinrich Bongardt, welche vollständig entkleidet war, in Begleitung ihrer Kinder entgegengelaufen und theilte ihr mit, daß drei Kerle in ihrem Hause seien, weshalb sie geflüchtet wären. Ein bei Queder wohnender Mann hörte dieses, nahm ein Jagdgewehr und lief der Brandstelle zu, traf derselbst aber Niemand an, worauf er sich sofort an das Löschen des Feuers machte, wobei ihm noch einige hinzugekommene Nachbaren und Feuerwehrleute unterstützten, sodaß das Feuer sehr bald gelöscht wurde. Bei dem Ablöschen kam denn auch der Ueberfall zur Sprache und zur Kenntniß der Polizei, welche sofort alle Hebel in Bewegung setzte, um den angeblichen Thätern nachzuspüren. Es entwickelte sich eine fieberhafte Thätigkeit, das nahegelegene Bruch wurde unter Aufbietung einer großen Zahl Beamten einer eingehenden Durchsuchung unterzogen. Alle Bemühungen blieben aber ohne Erfolg. Obschon verschiedene bekannte Herumtreiber aufgehalten wurden, so waren dieselben immer in der Lage, ihr Alibi nachweisen zu können. Der Staatsanwalt Reinde und der Untersuchungsrichter, Herr Amtsrichter Huckenbach statteten dem Unglückshause ebenfalls einen Besuch ab und nahmen die erforderlichen Erhebungen an Ort und Stelle

---

verlaß Dich darauf, Du wirst ihn wieder ganz gesund und munter finden."

Dann rollte der Wagen rasch davon.

„Der Himmel verzeihe mir den Betrug", sprach Clothilde vor sich hin, während das Fuhrwerk ihren Blicken allmählich entschwand. „Ich glaube eher, daß sie ihn todt finden wird, als wieder gesund, aber wie hätte ich ihr das sagen können?"

Sie ging in das Haus zurück, wo sie im Eßzimmer den Baron noch am Frühstückstisch fand, und inzwischen fuhr die Komtesse an der Seite Bernards, ihre Zofe vor sich auf dem Bock, dem väterlichen Schlosse zu.

Der Hofmeister hatte sich schweigend zurückgelehnt. Josepha, die sich eine Weile gleichfalls ihren Gedanken überlassen hatte, ergriff zuerst das Wort.

„Ich hoffe, daß Sie recht unterrichtet sind, Monsieur Bernard, und mein Vater gewiß nicht gefährlich erkrankt ist. Ich kann den Gedanken an ein Leben ohne ihn nicht ertragen."

„Augenblicklich ist keine Gefahr vorhanden", lautete die Antwort, „aber es ist der natürliche Lauf der Welt —"

„Das weiß ich Alles!" unterbrach ihn Josepha ungeduldig, indem sie den Kopf abwendete und durch die Wagenscheibe hinaussah. „Ich weiß, daß im natürlichen Lauf der Welt — wie Sie es nennen — die Alten vor den Jungen gehen müssen, und ich gerade die Hälfte von Allem, was mir auf Erden theuer ist, verlieren muß."

„Gerade die Hälfte!" wiederholte der Hofmeister, „und wem gehört die andere Hälfte Ihres Herzens?"

„Fräulein Clothilde natürlich", antwortete Josepha verletzt durch die kühle Art, in der Bernard von dem Tode ihres Vaters sprach.

„Sie sind äußerst gütig, — äußerst liebenswürdig gegen mich, Komtesse", versetzte er nach einer kleinen Pause. „Bei dieser Theilung schließen Sie mich auch von der geringsten Zuneigung aus. Habe ich Sie beleidigt? Einst empfanden Sie ein wenig Freundschaft für mich."

(Fortsetzung folgt.)

sat, wobei sich die Frau Bongardt bereits in Widersprüche verwickelte, was zu ihrer vorläufigen Festnahme führte, obschon sie ihre früheren Angaben in Bezug des Ueberfalles aufrecht erhielt. Nachdem dieselbe aber einem ganz eingehenden Verhöre unterzogen worden, hielten ihre Lügen doch nicht Stand, so daß sie sich bequemen mußte, mit der Wahrheit herauszurücken. Es stellte sich nun heraus, daß der ganze Ueberfall und Raub in das Reich der Fabel gehörte und eine ganz raffinirte Erfindung der Frau war. Sie selbst hatte angeblich, um Ungeziefer zu vertilgen, aus Unvorsichtigkeit das Haus in Brand gesetzt und das Geld vergraben. Gestern 8 Uhr Abends war der Herr Amtsrichter mit einem Kriminalbeamten an der Unglücksstelle, um den unter dem Bienenhäuschen in der Erde versteckten, angeblich geraubten Schatz zu heben. Gegen die Frau Bongardt wird nunmehr wegen Brandstiftung und Erstattung einer wissentlich falschen Anzeige eingeschritten werden. Dieselbe befindet sich bereits in Haft. — Nach einer anderen Mittheilung hat die Frau angegeben, sie habe die That begangen, weil sie die Miethe nicht habe zahlen können und Mitleid zu erregen gedächte.

Ein Geizhals.

Vor einigen Tagen starb in Odenkirchen ein älterer Junggeselle, der ein Sonderling und Geizhals war. Mit seiner Familie wie mit seinen Nachbarn und sonstigen Bekannten lebte der Mann auf gespanntem Fuße. Der Harpagon wohnte in einem kleinen baufälligen Häuschen ganz allein, aß bei einem Handwerker für 25 Pfg. zu Mittag und verkehrte sonst nirgends. Bei seinem Tode hinterließ er laut „Rh.-W. Z." ein Vermögen von über 100 000 M. Davon hat er der Gemeinde Jüchen 30 000 M., den Gemeinden Hochneukirch und Wickrath ebenso viel und der Stadt Rheydt 10 000 M. vermacht. Das alte Haus, das einen Werth von höchstens 3 000 M. hat, bekommt ein Verwandter. Alle andern Verwandten sowie die Gemeinde Odenkirchen gehen leer aus. Es hat sich aber herausgestellt, daß der Geizhals sich viel zu niedrig eingeschätzt hat, so daß die Stadt wenigstens noch einige Steuerbeträge aus dem Nachlaß erhalten wird.

Vom Kölner Spionenfang.

Die in den letzten Wochen in Angelegenheit des Kölner Spionenfangs verbreiteten, sensationell aufgebauschten Mittheilungen beruhen zum größten Theil auf Vermuthungen. Thatsache ist nur, daß die genaue Durchsuchung des im Hotel Ernst zu Köln durch den Kriminalkommissar der politischen Polizei v. Tausch aus Berlin beschlagnahmten Gepäcks des am Abend des 18. September im Wartesaal verhafteten französischen Vertreters eines hervorragenden deutschen Etablissements, sowie die Durchsuchung der Effekten der mitverhafteten Geliebten desselben, der Schneiderin Richter aus Magdeburg bezw. Wittenberg durch den Oberstaatsanwalt Hamm, den Ersten Staatsanwalt Dr. Huperz und den Kommissar v. Tausch erfolgte. In dem Gepäck fanden sich Briefe und Aufzeichnungen, die darauf schließen ließen, daß die darin genannten Personen in nahen Beziehungen zu den Verhafteten gestanden haben, was auch schon daraus hervorgeht, daß alle in Magdeburg mit einander verkehrt haben. Alle in der Angelegenheit verhafteten Männer sind oder waren Angehörige größerer Maschinenfabriken, Geschützbezw. Kanonengießereien. Am Montag ist der Kriegsminister selbst in Köln gewesen und hat in der Angelegenheit mit den die Untersuchung führenden Beamten längere Zeit konferirt und einer eingehenden Vernehmung der Hauptverdächtigen, der Schneiderin Richter, sowie zweier anderer, in Köln wohnender, gleichfalls in die Sache verwickelter und verhafteter Personen beigewohnt. Das beschlagnahmte Gepäck sowie die Untersuchungsakten sind bereits am Freitag nach Leipzig gesandt worden, am Samstag Vormittag sind die vier wegen Verdacht des Landesverraths verhafteten Personen durch den Kriminalkommissar v. Tausch und drei Berliner Beamte der dortigen politischen Polizei sowie durch zwei Kriminalbeamte nach Leipzig transportirt worden. Ebenso hat bereits die Ueberführung des früheren Buchhalters bei Gruson, Emil Apfelbaum, nach Leipzig in voriger Woche stattgefunden. Ueber die Schuld oder Mitschuld des Ingenieurs Pfeiffer, der z. Z. auch als Ingenieur bei den neuen Fortsbauten bei Köln beschäftigt gewesen sein soll, verlautet noch nichts Näheres.

Unschuldig im Zuchthaus.

Aus Dortmund wird geschrieben: Im Mai d. J. wurde der Lehrer H. Neuhoff von hier von der hiesigen Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt. Vorgestern ist Neuhoff nun in Folge eines Beschlusses des Strafsenats des Oberlandesgerichts zu Hamm aus der Strafhaft entlassen worden. Wie die Rh.-Westf. Ztg. hört, hat sich herausgestellt, daß eine Hauptbelastungszeugin in jenem Prozesse als eine höchst unglaubwürdige Person anzusehen ist, welche schon vordem vielfach unerlaubten Umgang getrieben haben soll.

Vom Kampf gegen die Polizeistunde,

welcher bekanntlich in der guten Stadt Münster i. W. entbrannt ist, wird unterm 6. Oktober berichtet: Seit vier Nächten halten nun die lärmenden Auftritte an und man fragt sich mit begründeter Besorgniß, wo das hinaus soll. Die Demonstration der letzten Nacht trug ein weit ernsteres Gepräge, als die früheren. Der Marktplatz war bis weit in die einmündenden Straßen hinein abgesperrt, das Publikum, in welches sich diesmal auch niedere Elemente gemischt hatten, johlte, pfiff und ließ Knallfrösche springen, ja es wurde vereinzelt mit Steinen geworfen und in einem Falle sogar geschossen; der Thäter wurde verhaftet und der nach mit zwei Schüssen geladene Revolver beschlagnahmt. Im Ganzen sollen über 20 Verhaftungen vorgenommen sein. Wie man sich hier allgemein erzählt, ist wegen der Handhabung der Polizeistunde ursprünglich eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister entstanden, wobei sich Letzterer auf den Standpunkt gestellt habe, daß die strenge Maßregel nicht vereinzelte Ausnahmen zulasse, sondern entweder ganz durchgeführt werden müsse oder gar nicht. Thatsächlich tragen die autographirten Erlaubnißscheine, durch welche gestern allen Wirthen, die darum eingekommen sind, die Polizeistunde bis Mitternacht verlängert wurde, den Wortlaut: „Auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten sehen wir uns nunmehr in der Lage usw. .... Die Polizeiverwaltung." Damit ist den Kundgebungen ja eigentlich die Spitze abgebrochen, aber die einmal in's Rollen gebrachte Kugel läßt sich anscheinend nicht plötzlich aufhalten.

Kindesmord.

In Mainz ist am Mittwoch Abend ein 4½jähriges Mädchen in einen Topf kochenden Wassers gefallen und hat dadurch einen qualvollen Tod gefunden. Wie nun aus Mainz berichtet wird, hat die Untersuchung über die Ursache des Unglücks den Verdacht rege gemacht, daß das Kind von seiner Stiefmutter ermordet worden ist. Die erlittenen Brandwunden bedecken kaum ein Drittel des Körpers und wären nicht ausreichend, den sofortigen Verbrennungstod herbeizuführen. Auch der betreffende Waschtopf erscheint dazu ganz ungeeignet. Dagegen deuten verschiedene Umstände darauf hin, daß das Köpfchen des Kindes mit Gewalt solange in die heiße Waschbrühe getaucht worden ist, bis der Tod eingetreten war. Der Körper zeigte Spuren einer dem Tode vorausgegangenen Gegenwehr und erlittener Mißhandlungen. Die Stiefmutter wird als bösartiges Weib geschildert, die das Kind oft verwünscht und sehr schlecht behandelt hat.

Wegen Ermordung seiner Braut

ist ein Zahlmeister-Aspirant der Marine verhaftet worden. Vor einigen Tagen traf er in Gemeinschaft mit dem jungen Mädchen in Schwerin i. M. ein, wohnte in einem Hotel und hatte sich in die Fremdenliste unter falschem Namen als Torpedounterlieutenant eingezeichnet. Seinen in Zippendorf, nahe bei Schwerin, wohnhaften Eltern stattete er am Montag mit seiner Braut einen Besuch ab. Wie verlautet, herrschte zwischen Vater und Sohn nicht das beste Einvernehmen und es bedrohte der vielversprechende junge Mann seinen Vater mit einem geladenen Revolver, worauf er sich mit seiner Braut in ein nahe der elterlichen Villa belegenes Gehölz begab. Kurze Zeit darauf wurden von Einwohnern Zippendorfs mehrere Schüsse gehört und als jene hinzu eilten, lag das Mädchen von einer Kugel getroffen hoffnungslos allein im Walde da. Seiner Behauptung gemäß will das Mädchen den Schuß auf sich selbst abgegeben haben, was indessen wohl nicht zutreffend sein kann, da der Revolver nicht in ihrer Nähe aufzufinden war, vielmehr später ihrem Bräutigam, der der Mörder sein dürfte, abgenommen wurde. Der muthmaßliche Mörder, der inzwischen bereits ein Geständniß abgelegt haben soll, wurde verhaftet. Das junge Mädchen ist bereits gestorben.

Eine sensationelle Neuigkeit

wird wie folgt aus Potsdam berichtet: Die Nachtruhe des Erbprinzen Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha, welcher beim 1. Garde-Regiment zu Fuß als Sekondelieutenant steht, wurde in letzter Zeit stets durch einen verliebten Kater gestört, der sich in der Spitze einer vor dem Hause stehenden Linde niedergelassen hatte und absolut nicht zu verscheuchen war. Am Donnerstag wurde deshalb der Kater, mit Erlaubniß der Polizei, von dem Kammerdiener des Prinzen vom Baume herabgeschossen.

Die Rettungsstationen

der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sind im verflossenen Jahre 18 Mal mit Erfolg thätig gewesen. Im ganzen sind 74 gefährdete Menschenleben gerettet worden, und zwar 71 durch Boote 3 durch Raketenapparate. Die Zahl der seit der Begründung der Gesellschaft durch deren Geräthschaften geretteten Personen ist damit auf 2182 gestiegen. Die Zahl der Rettungsstationen ist im vorigen Jahre um 1 — die Bootsstation Lakö — vermehrt worden und beträgt jetzt 115. Davon befinden sich 71 an der Ostsee, 44 an der Nordsee. Die Zahl der Bezirksvereine beträgt unverändert 59, und zwar 24 Küsten- und 35 Binnen-Bezirksvereine. Die Gesammt-Einnahme der Gesellschaft belief sich auf 264 736 M. Die Jahresbeiträge betrugen sich von 49 528 Mitgliedern 142 759 M. An außerordentlichen Beiträgen sind eingegangen 70 914 M. Davon haben die Sammelbüchsen geliefert 20 658 M. Die Gesammt-Ausgabe des verflossenen Jahres betrug 185 153 M. Von den seinerzeit in Aussicht genommenen 28 Fernsprechverbindungen sind 25 hergestellt. Die Kosten haben bisher 15 498 M. betragen. Die Sturmfluthen des letzten Winters haben auf mehreren Stationen arge Verwüstungen angerichtet, und die Wiederherstellung der Schäden an den Bootshellingen der Stationen auf Helgoland und Poel sowie der Bau eines neuen massiven Schuppens auf der Station Amrum-Nord, an Stelle des vom Hochwasser theilweise fortgerissenen alten, werden eine Kostenaufwendung von etwa 7000 M. erfordern.

Wie die Gesetze in Ostsibirien befolgt werden.

Davon erzählt die „Okraina" folgendes Geschichtchen: „Der Gouverneur N. N. bereiste das ihm anvertraute Gouvernement; in einem Logis fand er ein Wirthschaftsbuch, in welchem die Ausgaben für die Bewirthung der durchreisenden Beamten auf Kosten der Bewohner verzeichnet waren. Der General erließ sofort ein Rundschreiben, daß nirgends und von Niemand ein Beamter ohne Geld bewirthet werden dürfe. Die Wolost-Behörden ließen sich aber durch diesen strengen Befehl nicht schrecken. Bei der nächsten Durchfahrt des Isprawnik's (Chef der Kreispolizei) wird ihm Imbiß und Branntwein angeboten; doch der Isprawnik blickt, eingedenk des Rundschreibens, streng auf die Uebertreter des Gesetzes und fragt: „Was bedeutet das? Wißt Ihr nicht, daß ohne Geld Niemand bewirthet werden darf?" Was sollte der Wirth machen — er legte auch noch einige Rubelscheine aufs Theebrett und bot es dem Isprawnik an. Seitdem ist diese neue Ordnung eingeführt.

Kleine Mittheilungen.

Ein bei einer großen Brennerei zu Witten angestellter Reisender hat seine Firma innerhalb vier Jahren durch Wechselfälschung und Unterschlagung um etwa 30,000 M. betrogen und ist seit einigen Tagen flüchtig.

Die Stadtverordneten von Dortmund beschlossen die Errichtung eines großen Elektrizitätswerkes.

Aus Pest wird berichtet: In Deés hat sich der Schwiegervater des Ministerpräsidenten Baron Banffy, Franz Mathe, mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten; er ist nach mehrstündigen qualvollen Leiden gestorben.

In der Pariser Zweiganstalt der Oesterreichischen Länderbank wurden am Freitag Nachmittag einem Diener des Credit Industriel aus seiner Geldtasche 60,000 Francs gestohlen. Es ist dies der fünfte derartige Diebstahl, der dort seit Kurzem vorgekommen ist.

Die große Dampfmühle von Stucky in Venedig ist am Sonntag Abend vollständig niedergebrannt. Erst zu später Nachtstunde gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt 800,000 Lire. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Das Testament des Eisenbahnkönigs Jay Gould ist am Samstag in New-York im Hinterlassenschafts-Gericht eingetragen und bestätigt worden. Das Vermögen beläuft sich auf 380 Millionen Mark.

Briefkasten.

Ein entrüsteter Vater. Daß die Frau des Konditors Ihrem Töchterchen die Tasche revidirte, weil sie den grundlosen Verdacht hegte, es habe eine Kleinigkeit entwendet, ist gewiß nicht schön; die Angelegenheit aber unter Namensnennung zum Gegenstand öffentlicher Erörterung zu machen, liegt doch kein Anlaß vor. Das beleidigende Mißtrauen der Frau findet seine Strafe ja schon dadurch, daß Sie dem Geschäft Ihre Kundschaft entziehen.

Nobel. Der Geschäftsmann hat allerdings das Recht, dem kranken Mädchen zu kündigen; die Art, wie das hier geschehen, ist aber nichts weniger als nobel. Der „Mohr" wird in der ganzen Welt so behandelt, wenn er seine Schuldigkeit gethan hat, kann er gehen. Die dem Geschäftsmann zugedachte „derbe Lektion" wegen Nichtinnehaltung der Kündigungsfrist können Sie ihm vom Gewerbegericht ertheilen lassen.

Der rauhe Besen in Hilden scheint ja ein ganz gefährliches Werkzeug zu sein und er verbleut, die Richtigkeit Ihrer Schilderung vorausgesetzt, ganz gehörig zerzaust zu werden. Wir befassen uns aber prinzipiell nicht mit solch' unangenehmer Arbeit und wir haben im vorliegenden Falle um so weniger Veranlassung dazu, weil Sie sich hinter der Anonymität verstecken. Deshalb haben wir das Lied vom grauen Besen im Papierkorb aufgenommen.

Wäsche. Braut-, Pensions- und Erstlings-Ausstattungen liefert in tadelloser Ausführung allerbilligst und schic 8744a

H. Lion, Wehrhahn 35, Ecke Heinestrasse.

Erstes Geschäft für Ausstattungen und Oberhemden.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 8 Oktober, Vorm. 8 Uhr

Wind: SO. Luftwärme: + 8 Grad. Barometer: 27—11. Wasserstand des Rheines: 0,67 Stand gestern: 0,65

Voraussichtliches Wetter am 9. Oktober: Ziemlich warm, mit wechselnder Bewölkung und Regen, theilweise Gewitter.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 7. Oktober. Fruchtpreise zu Neuß.

	M.		M.
Neuer Weizen kleiner Ia.	15,—	Neuer Hafer	11,40
dito Ia. engl. Aussaat	14,50	Raps pr. 100 Ko. 1. Qu.	18,75
dito IIa. engl. Aussaat	13,50	„ 2. „	17,75
Alter Winterweizen, kl.	—,—	Rübsen (Rübsen) 1. „	17,75
dito Ia. engl. Aussaat	—,—	„ 2. „	16,75
dito IIa. engl. Aussaat	—,—	Kartoffeln „	5,—
Roggen neuer 1. Qu.	11,80	Heu pr. 500 Ko.	24,—
pr. 100 Kilo 2. „	10,80	Roggenstroh „	14,—
Buchweizen 1. Qu.	14,—	Butter pr. Kilo	2,40
pr. 100 Ko. 2. „	13,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	5,40
Hafer pr. 100 Ko. 1. Qu.	11,40		

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 45,50

Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 47,—

Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 74,—

Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . —,—

Kleien pr. 50 Kilo . . . . 4,—

Vereins-Anzeiger.

Mittwoch.

Concordia, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. „Im Römer", Klosterstr. 118.

Blaue Ringel, Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

Club der Sachsen und Thüringer. Jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr: Vereinsabend. Jeden Sonntag Abend gemüthliche Zusammenkunft mit Damen im Vereinslokal Hotel-Restaurant Bavaria, Ecke Breite- und Benratherstraße. Landsleute stets willkommen.

Düsseldorfer Brieftauben-Liebhaber-Verein. Abends Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Josef Schmitz, Friedrichsstraße 27.

Düsseldorfer Dilettanten-Bund, Theater-Verein. 8 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Aug. Hupperz, Hafenstraße 9.

Düsseldorfer Turnverein. Turnabend 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße. Vereinslokal: Fritz Giesen, Jacobistraße.

Fidelitas, Kegelklub. 9 Uhr: Kegelabend im Rest. Taunus Grafenbergerstraße.

Fidelio, Friedrichsstädter Wanderclub. Abends halb 9 Uhr: Versammlung bei Peter Wiederath, Ecke Friedrichstr. und Bilkerallee.

Friedrichst. Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal Rest. Büttgen, Kirchplatz. Gäste willkommen.

Germania, Radfahrer-Klub. Abends 8 Uhr: Versammlung im Salamander bei G. Seibel, Wehrhahn 37.

Gesangverein der Bäckermeister. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. „Zum Specht", Bolkerstraße.

Gutenberg, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe im Restaurant Kornweibel, Breitestraße.

Heimkehr, Brieftauben-Liebhaberverein. Abends 9 Uhr Versammlung. Vereinslokal: Rest. Andr. Schmitz, Thal- und Louisenstraßen-Ecke.

Hoffnung, Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegelabend Vereinslokal: W. Poscher, Ratingerstraße 43.

Laetitia, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Th. Kluth, Ellerstraße.

Lustige Dreizehn, Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

Merkur, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Restauration Kath. Vereinshaus, Bilkerstraße.

Morgenröthe, Theaterverein. Abends 9 Uhr: Versammlung und Probe. Vereinslokal Rest. Fuß, Flingerstr. 49.

Musikverein Cäcilia. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal Restauration Louis Paaß, Lindenstraße.

Norden, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr Kegeln im Vereinslokal, Restauration Luftballon, Nordstraße 2.

Ohne Konkurrenz, Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Schumacher, Friedrichsstraße.

Olympia, Männergesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Kath. Vereinshaus, Bilkerstraße.

Reunion française. Soirees mercredi soir à 9 heures chez Rest. Th. Kluth, Ellerstrasse.

Rheingold, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe Vereinslokal: Rest. Spicker, Wehrhahn.

Rheinlust. Nachmittags 4 Uhr: Kaffeekränzchen. Vereinslokal: Villa Golzheim, Telephon 836.

Schreiaria, Kegelklub. Abends 6 Uhr: Kegeln. Vereinslokal Rest. Frauenfelder, Friedrichsstraße.

Schützenbrüder, Rauchklub. Heute Rauchabend. Vereinslokal Rest. Peter Linden, Ulmenstraße 69.

Verein für Handlungscommis von 1858. Abends 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Zweibrücker Hof, 1. Etage.

Vereinigte Sachsen und Thüringer. Abends halb 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Hotel Busch, Carlsplatz.

Neuß. Roller'scher Stenographenverein. Abends halb 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Th. Schmitz, Oberstraße.

Bierrafeld. Kegelklub Klocke Drei. Abends halb 9 Uhr: Kegelabend im Vereinslokal zum alten Fritz bei Herrn Jakob Rehm.

Grafenberg. St. Seb.-Schützen-Verein. Jeden 2. Mittwoch im Monat Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal J. Baum.

Erkrath. Gesangverein Eintracht. Abends 9 Uhr im Restaurant z. d. Linden: Zusammenkunft.

Gerresheim. Turnverein. Von halb 9 bis halb 11 Uhr: Turnstunde. Vereinslokal: Wwe. Steinmann.

Gerresheim. Evangelischer Jugendbund. Abends halb 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal Rest. An den Pöhlen.

Gerresheim. Möve, Brieftauben-Liebhaber-Verein. Nachmittags 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Wilh. Daniels, Kirchplatz 9.

Gerresheim. Sängerlust, Gesangverein. Abends halb 9 Uhr: Probe bei Wwe. Lützen, Torfbruch.

Haan. Haaner Turnerbund. Jeden Mittwoch u. Samstag Abend: Turn-Abend. Vereinslokal: Wilh. Meffel.

Hilden. Liedertafel, Gesangverein. Abends: Probe. Rest. Joh. Röcker.

— Turnerbund. Turnabend. Rest. August Frisch.

— Turnverein. Turnabend. Rest. Albert Kreu.

Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, den Abonnementsbetrag

nur gegen Quittung

an unsere Boten zu verabfolgen. Der Abonnementsbetrag muß im Voraus entrichtet werden und zwar stets zu Anfang eines jeden Monats.

Auf Wunsch werden auch Vierteljahrs-Quittungen ausgestellt.

Kleine Annoncen

wie

Wohnungsgesuche Stellen-Angebote

etc. etc.

haben in der Bürger-Zeitung, Düsseldorfer Abend-Zeitung den denkbar grössten Erfolg.

Bäckerstraße 5

schöne Wohnung

zu vermiethen. 9445

Näheres daselbst im Unterhaus.

Wohnung

von 3 Zimmern gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter F B 8982 an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Schöner schwarzer

Kammgarn-Rock und Weste,

fast neu, schlanke Figur, billig zu verkaufen.

Klosterstraße 20, Laden rechts.

Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft

Mannheim.

Ankunft des auf der Schichau'schen Werft bei Elbing erbauten erstklassigen Schnellgüterdampfers

Badenia VI

von ca. 14,000 Centner Ladefähigkeit und Maschinen von 500 Pferdekräften

Dinstag Mittag den 8. October 1895.

Meine verehrte Kundschaft sowie Interessenten sind zur Besichtigung des Dampfers an meiner Ladestelle am alten Schloss freundlichst eingeladen.

Der Düsseldorfer Vertreter:

Concordiastrasse 33. **Joh. C. Köper,** Telephon Nr. 479.

Spedition. 9451

132 Carlsstraße 132.

Trotz der theuren Viehpreise verkaufe ich:

Bestes Ochsenfleisch und Rindfleisch, Hammelfleisch u. Schweinefleisch zu billigen Preisen.

Bitte geft. das geehrte Publikum, sich an meinen Schaufenstern zu überzeugen. 9425

Gottfr. Ott,

132 Carlsstraße 132,

zwischen Kölner- und Klosterstraße.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 5. Okt.: Anna, T. d. Kataster-Zeichners Heinrich Kirsch, Elisabethstr. — Den 1.: Johannes Karl Wilh., S. d. Postassistenten Konrad Eis, Teststr. — Den 29. Sept.: Anna Maria, T. d. Fuhrmanns Mich. Flachs, Oberstr. — Den 2. Okt.: Maria Elisabetha Gertrud, T. d. Schlossers Josef Oeenthal, Bachstraße. — Den 3.: Karl Eduard, S. d. Conditors Adolf Mayer, Benratherstraße. — Den 1.: Henriette, T. d. Klempners Karl Küster, Zimmerstraße. — Den 27. Sept.: Walther Gustav, S. d. Subdirektors Joh. Markt, Kaiser Wilhelmstr.

Unterzeuge in allen Qualitäten, in Strümpfen, Socken, Sayettjacken, Metzgerjacken hält stets größtes Lager und liefert Schnittenes nach Maaß unter billigster Preisberechnung die Firma Jos. Will, Bergerstraße 2. 8449d

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäfts-Auflösung.

Wegen der in allernächster Zeit erforderlichen Räumung des Lokals muss eine vollständige Verwerthung des kolossalen Waarenlagers herbeigeführt werden.

Die Firma hat sich entschlossen, von jetzt ab sämmtliche Artikel

ohne Rücksicht auf die grossen Verluste

die daraus erwachsen,

zu solch enorm billigen Preisen

anzusetzen, wie solche sonst **zu keiner Zeit verkauft werden können.** — Das Lager enthält grosse Sortimente

Seidenstoffe, Crepons, Cheviots, Gardinen, Portièren, Betttuchleinen, Siamosen

sowie hervorragende neue 9554

Damenmäntel, Regenmäntel, Kindermäntel, Winter-Jackets, Abendmäntel und Kragen.

Geschw. Alsberg Nachf.,

Breitestrasse 2, Düsseldorf, Breitestrasse 2.

Täglich 9079

frische Seemuscheln und gebackene Rheinfische

bei **C. Reusch,** Brauerei, Burgplatz.

Garantirt frische

Land-Eier,

feinste Süßrahm- und Bauernbutter,

Schweizer, Holländer und Edamer Käse

in feinster Qualität empfiehlt zur gefl. Abnahme

Frau Carl Bleifuß,
31 Nordstraße 31.

Billiges

Graubrod

7543 **Scheibenstr. 39–41.**

Steuer-Reklamationen,

Bitt- u. Gnadengesuche, Eingaben jeglicher Art besorgt

Heinr. Dölken,

Wolkerstraße 32, 1. Etage. 7548

Patente [illegible]

Mehrere Kupferstiche

verziehungshalber billig zu verkaufen. Näh. in der Exped. 9544

Klosterstraße 29

erste Etage,

5 schöne große Zimmer und Küche nebst Zubehör per Anfangs November zu vermiethen. 9314

Näh. Klosterstr. 29, im Bäckerladen, oder Martinstr. 42.

Klotserstrasse 31

sehr schöne

zweite Etage

an anständige Familie preiswerth zu vermiethen. 9315

Näh. Klosterstr. 29, im Bäckerladen, oder Martinstraße 42.

Silber-Polierinnen

nicht unter 16 Jahre finden dauernde Beschäftigung.

Herderstr. 33.

Spülmädchen

für die Küche gesucht. 9547

Hotel Germania.

Restaurant Wilh. Kornweibel,

Breitestrasse 15, Breitestrasse 15,

empfiehlt

hochfeines helles und dunkles Export-Bier nach Pilsener Brauart, per Glas 10 Pfg.

Reine Weine. Gute Speisen.

Für Vereine und Gesellschaften **zwei Zimmer,** eines über 100 Personen fassend, mit Pianino, noch an einigen Abenden in der Woche frei. 9436

Billard. Billard.

Bekanntmachung.

Den geehrten Geschäftsleuten Düsseldorfs die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 15. Oktober unter dem Namen

„Düsseldorfer Brief- u. Packetbestellung Kraus"

eine neue Brief- und Packetbeförderung in meinem Hause

25 Worringerstraße 25

eröffnen werde. Die Briefkasten werden einen hellbraunen Anstrich erhalten und bitte ich, vor dem 15. Oktober in diese Kasten keine Briefe zu werfen.

9481 **H. Kraus.** Fernsprecher 1072.

Drucksachen in Copirfarbe

werden gut und billig ausgeführt von der

Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.

Ein ernstes Wort zur rechten Zeit!

Zur bevorstehenden **Herbst- und Winter-Saison** wird selbst Derjenige sich und event. seinen Kindern neue Kleidung zu beschaffen suchen, welcher mit oftmals recht knappen Geldverhältnissen rechnen muss.

Es ist daher ganz natürlich, dass gerade solche Leute sich durch die lockenden Anpreisungen gewisser Reklame-Geschäfte verleiten lassen, **ihr schwer verdientes Geld für Schundwaaren — die nur den Schein der Billigkeit erwecken — hinaus zu werfen.**

Wir warnen deshalb hierdurch nochmals vor unnützen Mehrausgaben beim Einkauf von Herren- u. Knaben-Garderoben,

weil ein aus unsoliden Stoffen fabrikmässig hergestelltes, schlecht sitzendes Kleidungsstück überhaupt keinen Werth hat.

Grundsätzlich führen wir nur durchaus reelle Qualitäten, die durch gediegene, moderne Verarbeitung selbst in den billigsten Preislagen von Maassarbeit nicht zu unterscheiden sind, und liefere solche zu anerkannt niedrigsten Preisen.

Es muss doch schon jedem richtig denkenden Menschen einleuchten, dass wir schon allein durch die Ersparniss der enormen Ladenmiethe entschieden billiger sein müssen als jede Concurrenz. Dabei bieten unsere in der ersten Etage gelegenen grossen und hellen Verkaufsräume in allen Abtheilungen eine weit bessere Uebersicht als die meisten durch Schaufenster verdunkelten Läden.

Es empfiehlt sich, unsere Läger zu besichtigen und machen wir nochmals darauf aufmerksam, dass auch Nichtkäufern bereitwilligst jeder Gegenstand zur Ansicht resp. Anprobe vorgelegt und über Façon, Qualitäten, Preise etc. jede Auskunft ertheilt wird. 9532

„Welthaus" Gebr. Thiessen,

vorm. E. A. Steinberg,

Erstes und grösstes Special-Magazin für Herren- und Knaben-Garderoben.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Dinstag den 8. Oktober 1895.

Hans Heiling.

Romantische Oper in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von H. Marschner.

Regie: Oskar Fiebler. Dirigent: Joseph Göllrich.

Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende 9½ Uhr.

Mittwoch den 9. Oktober 1895.

Novität. Zum 1. Male: Novität.

A' tempo.

Schauspiel in 1 Aufzug von Enrico Montecorboli, übersetzt von Richard Nathanson.

Alessandro Stradella.

Romantisch-komische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von W. Friedrich. Musik von Flotow.

Regie: Oskar Fiebler. Dirigent: Max Kranz.

Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende 9½ Uhr.

Johannes Jäger,

Königlicher Hof-Photograph,

hat sein Atelier eröffnet in

Düsseldorf, Nr. 72 Schadowstrasse Nr. 72

(vormals Schaar-Niggl Atelier). 9484

Gesang-Verein Düsseldorf,

unter Leitung des Königlichen Musikdirectors Herrn **Carl Steinhauer.**

Concert-Jahr 1895|96.

Mit der kommenden Concertfolge tritt der „Gesang-Verein" in das zweite Jahrzehnt seines Bestehens ein. Darf der Verein mit Stolz auf die Vergangenheit und besonders darauf zurückblicken, dass ihm gerade die letzten Jahre das Wohlwollen unserer kunstsinnigen Bürgerschaft in reichem Maasse erworben und gefestigt haben, so ist er sich voll bewusst, dass nur ganze Hingabe an seine Ziele und ernstes künstlerisches Streben ihm die Gunst der Kunstfreunde erhalten kann. Mit dieser Versicherung laden wir zu zahlreichem Abonnement auf die 5 grossen Concerte ein.

Die **Volksmusikfeste,** deren erstes am 20. Mai d. J. gefeiert wurde, und dem am Sonntag den 3. Mai k. J. das zweite mit Haydn's herrlichen „Jahreszeiten" folgen wird, treten aus dem Rahmen der Concertfolge heraus. Allenthalben hat das Unternehmen, auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, begeisterten Wiederhall gefunden und wir glauben, dass es nur des Hinweises darauf bedarf, dass jede Förderung des Vereins als solchen ihn auch auf diesem Gebiete unterstützt, um ihm noch manchen Gönner zu gewinnen. Für den bevorstehenden Concertcyclus sind folgende Tage bestimmt: Montag den 21. October und Montag den 9. Decbr. 1895, Mittwoch den 5. Februar, Sonntag den 29. März und Montag den 20. April 1896. Es werden u. A. folgende Werke zur Aufführung gelangen: Musik zu dem historischen Drama des Freiherrn v. Gebler **Thamos, König in Egypten** von W. A. Mozart, verbindende Dichtung von Frz. Woenig (1. Aufführung in Düsseldorf), **Missa solemnis** von Beethoven, **Wittekind,** Oratorium von Aug. Reissmann (1. hies. Aufführung), **Das grosse deutsche Vaterland** von Julius Ritz (1. hies. Aufführung), **Rhapsodie** für Männerchor und Altsolo von J. Brahms, **Nachtlied** von Rob. Schumann, Chor: **Heil'ge Ordnung** aus der **Glocke** von B. Scholz, **Frühlingshymne** von C. Goldmark (1. hies. Aufführung), **Kaisermarsch** mit Schlusschor von Richard Wagner. **Chöre a capella** älterer und neuerer Tondichter, **Solovorträge** und **Instrumentalwerke,** u. A.: Ouverture zu A. Leschivo's „Don Juan d'Austria" von Hans Sitt (zum 1. Male), Dramatische Ouverture von Georg Schumann (1. hiesige und Manuskript-Aufführung).

Folgende Künstlerinnen und Künstler sind bereits fest gewonnen: Frl. **Marie Busjaeger,** Concertsängerin, Bremen, Frau **Hedwig Camil,** Königl. Hofopernsängerin, Dresden, Frau **M. Craemer-Schleger,** Concertsängerin, Düsseldorf, Frl. **Emanuela Frank,** Königl. Hofopernsängerin, München, Frl. **Elisabeth Jeppe,** Hofpianistin, Schwerin. Frau Kammersängerin **Sophie Röhr-Brajnin,** Concertsängerin, Mannheim. Frl. **Johanna Rothschild,** Concertsängerin, Köln. Frl. **Clara Stolzenberg,** Hofopernsängerin, Braunschweig, sowie die Herren: **Paul Besta,** Düsseldorf (Orgel), Kammersänger **Max Büttner,** Hofopernsänger, Coburg, Professor **Fr. Grützmacher,** Köln (Cello), **Otto Hintzelmann,** Concertsänger, Berlin, Prof. **Waldemar Meyer,** Berlin (Violine), Kammersänger **Rud. von Milde,** Hofopernsänger, Dessau, **Georg Ritter,** Concertsänger, Berlin, Königl. Musikdirector **C. Steinhauer** (Pianoforte). Weitere Engagements stehen noch aus.

Anfang der im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle stattfindenden Concerte punkt 7½, Ende 10 Uhr Abends.

Der **Abonnementspreis** der 5 Aufführungen beträgt für nummerirten Sperrsitz **9** Mk., Einzelkarte **3**,00—4,00 Mk.
„ nummerirte Gallerie **6** „ „ 2,50—**3**,00 „
für nichtnummerirten Saal **5** „ „ **2**,00—**2**,50 „

Die **Neuanmeldungen** von Abonnenten nimmt der mitunterzeichnete Musikalien-Händler **Thelen-Jansen, Blumenstr. 10,** woselbst auch der Plan des Saales offen liegt, entgegen. Den bisherigen Abonnenten bleiben ihre Plätze bis zum 7. October reservirt und sind etwaige Wünsche auf Platzänderung bis zu diesem Tage an oben genanntes Vorstandsmitglied zu richten. Den bereits jetzt vorgemerkten neuen Abonnenten werden die Karten alsbald zugehen. 9455

Der Vorstand:

Dr. med. Frz. Becker, Vorsitzender, **H. Artz,** Provinzial-Sekretär, **Dr. jur. Rob. Becker, Dr. Cretschmar,** Staatsanwalt, **Dr. med. Feldmann, O. Merkelbach,** Verwalt.-Secretär, **Moog,** Bankbevollmächtigter, **Reusch,** Land-Gerichtsrath, **Dr. med. E. v. d. Steinen, W. Thelen-Jansen,** Musikalienhändler, **C. Steinhauer,** Königl. Musikdirector.

Photographisches Atelier

von

P. H. Höltgen,

19 Schwanenmarkt 19,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.

Spezialität: Kinder-Aufnahmen.

PREISE:

12 Visit von 6 M. an	12 Cabinet von 20 M. an	3 Cabinet von 8 M. an
6 Visit von 4 M. an	6 Cabinet von 12 M. an	1 Cabinet von 4 M. an

Neueste Einrichtungen für Blitz-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.

Letztere werden nach jedem, auch schon ganz alten Bilde angefertigt.

Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet. 4480